

Das „KdF-Seebad Rügen“
in Prora und sein
Dokumentationszentrum

Das „Gewaltigste an Gemeinschaft“

Jürgen Rostock

Prora steht für hinterbliebene NS-Großbauten des „KdF-Seebades Rügen“. Dieser Ort in der Nähe von Binz auf Rügen ist europaweit bekannt, wird jährlich von Hunderttausenden besucht und gilt als symbolisch für die soziale Demagogie des „Dritten Reiches“. Der riesige Bau in einer beliebten Tourismuslandschaft erfordert eine didaktische Begleitung, will man nicht die Legenden von den angeblich guten Seiten des NS-Staates bestehen lassen. Im Juli 2000 wurde deshalb nach einer angemessenen wissenschaftlichen Vorbereitung an diesem Ort ein Dokumentationszentrum gegründet, das Dokumentationszentrum Prora.

In der Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes heißt es: „Die Bundesregierung wird unter Wahrung der grundsätzlichen Zuständigkeit der Länder und Kommunen im Rahmen der Verantwortung des Gesamtstaates dazu beitragen, geeignete Rahmenbedingungen für die Gedenkstättenarbeit zu schaffen. Damit trägt sie dazu bei, den dezentralen und pluralen Charakter der Gedenkstättenlandschaft zu festigen, der sich durch ein Neben- und Miteinander von ehrenamtlicher und professioneller Arbeit, lokaler, regionaler und überregionaler Verantwortungsübernahme sowie individuellem und kollektivem Engagement auszeichnet.“ Und weiter: „Der Bund fördert aufgrund von Beschlüssen des Deutschen Bundestages Gedenkstätten und zukünftig auch Erinnerungsorte zur nationalsozialistischen Herrschaft und zur SED-Diktatur. Als Gedenkstätte

gilt ein historischer Ort, der sich sowohl durch Authentizität als auch durch einen konkreten Bezug zu den Opfern beziehungsweise zu den Verfolgungsmaßnahmen auszeichnet.

Erinnerungsorte, die sich an authentischen Stätten mit dem NS-Regime oder der SED-Diktatur auseinandersetzen, können unter Beachtung der nachfolgenden Kriterien in die Förderung einbezogen werden. Die Gedenkstättenförderung ist nach der Kompetenzverteilung des Grundgesetzes in erster Linie von den Ländern wahrzunehmen. An dieser Voraussetzung haben sich sowohl die Auswahl der bundesgeförderten Einrichtungen als auch Art und Höhe der Beteiligungen zu orientieren. Als Kriterien für die Förderung durch den Bund sind insbesondere relevant:

- der nationale oder internationale Stellenwert des Ortes,
- die Authentizität des Ortes,
- die Exemplarität für einen Aspekt der NS-Terrorherrschaft oder der SED-Diktatur,
- die Qualität des Projektkonzepts,
- die Kooperation von Einrichtungen.“

Vor diesem Hintergrund werden Dokumentierung und Deutung historisch belasteter Orte wie des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg oder der Bauten in Prora vom deutschen Staat als nationale Aufgabe verstanden. Kulturstatsminister Bernd Neumann hat das Dokumentationszentrum Prora im April 2008 besucht, die hier geleistete Arbeit ausdrücklich gewürdigt und sich für die

Sicherung der wichtigen Dauerausstellung des Dokumentationszentrums am historischen Ort ausgesprochen sowie eine Förderung durch den Bund in Aussicht gestellt und damit die Förderwürdigkeit bestätigt. In der Gedenkstättenkonzeption heißt es allerdings weiter: „Der Bund fördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien nach den genannten Kriterien sowohl institutionell als auch projektbezogen; Voraussetzung ist in allen Fällen eine angemessene Beteiligung des Sitzlandes.“ In Prora ist diese Voraussetzung nicht gegeben.

Handschlag im Juli 1935

Die Geschichte begann vor 75 Jahren. Im Juli 1935 veranstaltete Robert Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, in Saßnitz auf Rügen ein Treffen mit lokalen Parteigrößen, lokalen Politikern und Architekten. In der Abschlusserklärung, in einem etwas holprigen Deutsch verfasst, heißt es: „Am 30. Heuert [für Juli, J. R.] 1935 fanden sich auf der Terrasse des Hotels ‚Fürstenhof‘ auf Einladung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP und Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley zu bedeutsamer Verhandlung zusammen: Pg. Malte von Veltheim, Pg. Karl Gustav von Ploten, Landrat Pg. Lothar Schiedlansky, Bürgermeister Pg. Klaus Leisner – Berlin, Pg. Valten, Kiel – Berlin, Pg. Paul Dürr – Stettin, Kreisleiter Walter Martens und Unterbannführer Paul Steffenhagen. Ferner waren die Architekten Pg. Klotz – Köln, Pg. Schulte-Frohlinde anwesend. Dr. Ley eröffnete den Anwesenden, dass er im Auftrage des Führers und Kanzlers Adolf Hitler und nachdem Dr. Ley soeben eine entsprechende Besichtigung durchgeführt habe, den Pg. Malte von Veltheim frage, ob er gewillt sei, den Küstenstreifen längs bei Prora von Mukran bis Binz zwischen dem Meer und der Straße Saßnitz–Binz für die Errichtung des ers-

ten KdF-Strandbades in einem neuen Deutschland Adolf Hitlers entsprechenden Ausmaß zur Verfügung zu stellen, bereit sei. Pg. Malte von Veltheim erklärte sich im Hinblick auf die von Dr. Ley dargelegte Bedeutung des Projektes bereit, das eben gekennzeichnete Land abzugeben. Dr. Ley dankte ihm im Namen der deutschen Menschen, denen dieses Werk gilt. Die Vereinbarung wurde durch Handschlag besiegelt.“ Damit war eine wichtige Voraussetzung für eines der größten Bauvorhaben des „Dritten Reiches“ gegeben – das Bauland, über Geld verfügte die Deutsche Arbeitsfront (DAF) und mit ihr auch die Unterorganisation Kraft durch Freude (KdF) durchaus, hatte sie sich doch 1933 die beträchtlichen Vermögenswerte der deutschen Gewerkschaften und die zahlenden Gewerkschaftsmitglieder angeeignet.

Der mit Ley befreundete Kölner Architekt Clemens Klotz und das Entwurfsbüro der DAF unter Julius Schulte-Frohlinde wurden 1935 von Ley zunächst mit dem Entwurf beauftragt und die Entwürfe auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg im September 1935 vorgestellt und diskutiert. 1936 wurde dann noch ein geschlossener Architekturwettbewerb ausgelobt, aus dem Klotz als Sieger hervorging, wobei die zentrale Festhalle für zwanzigtausend Gäste dem Entwurf des Hamburger Architekten Erich zu Putlitz folgen sollte. Am 2. Mai 1936, dem dritten Jahrestag der Zerschlagung der Gewerkschaften, wurde an der Prorer Wiek der Grundstein gelegt. Ley sagte in seiner Rede: „Der Gedanke zu diesem gewaltigen KdF-Seebad, das wir nun hier bauen, ging wie alles andere Große, was in den letzten Jahren geleistet wurde, von einem Mann aus: von Adolf Hitler! Der Führer hat im vergangenen Jahr in Heiligendamm die KdF-Urlauber beobachtet und festgestellt, dass die baulichen Voraussetzungen der alten Seebäder unseren Gemeinschaftsreisen nicht entspre-

chen. Er hat gesehen, dass dort nicht jene Erholung möglich ist, die er für seine Arbeiter wünsche. Die Arbeiter sollen auf Wunsch des Führers in ihren Ferien den Alltag ganz vergessen; deshalb wird dieses große Seebad hier gebaut, das zwanzigtausend Gäste aufnehmen kann. Der Führer hat sich mit allen Einzelheiten des Projekts beschäftigt. [...] In dieser Feierstunde beginnt die Arbeit an einer Riesenanlage, wie sie einzigartig in der Welt dasteht. Hier wird einst das Gewaltigste an Gemeinschaft herrschen, was man überhaupt kennt.“

In Prora waren die größten und leistungsfähigsten deutschen Baufirmen tätig: unter anderem Philipp Holzmann, Siemens-Bauunion, DEUBAU, Hochtief, Beton- und Monierbau, Dyckerhoff und Widmann. Diese Firmen, die noch nicht völlig durch die nationalsozialistische Personalpolitik ruiniert worden waren, errichteten die Rohbauten schnell, im Wesentlichen von Frühjahr 1938 bis zum 1. September 1939. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der Bauvorgang abgebrochen. Was danach geschah, leisteten Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Während des Krieges wurde die Anlage teilweise ausgebaut und für kriegsnahe Ziele verwendet: Polizeibataillone wurden hier ausgebildet, Flüchtlinge und Ausgebombte aus Hamburg untergebracht, ein Lazarett zeitweise eingerichtet. Am Kriegsende waren Teile genutzt, Teile standen als Rohbauten – insgesamt etwa fünf Kilometer Haus an Haus entlang der Küste.

In der DDR wurde anfangs über zivile Nutzung nachgedacht. Schließlich setzte sich das Militär durch, und Prora wurde zu einem Komplex von Kasernen, militärischen Schulen und einem Ferienhaus für Offiziere der NVA. Nach einer kurzen Nutzung durch die Bundeswehr 1990 wurde Prora geräumt und kam unter die Regie des Bundesvermögensamtes.

Das „KdF-Seebad Rügen“ blieb unvollendet, keine KdF-Urlauber haben hier gewohnt, aber es wurde im Sinne des Nationalsozialismus gebaut zu dem Zweck, die Menschen für das Regime zu gewinnen, sie ruhigzustellen und auf den bevorstehenden Krieg vorzubereiten.

Symbol der sozialen Demagogie

Prora ist nicht irgendeine Immobilie, sondern ein bedeutsames und viel beachtetes historisches Denkmal, ein Symbol für die soziale Demagogie des „Dritten Reiches“. Es gibt in Deutschland keinen anderen Ort, der so geeignet wäre, den falschen Glanz des „Dritten Reiches“ zu zerstören. Es ist ein Denkmal von nationaler, wenn nicht von europäischer Bedeutung. Eine Analyse im Auftrag des Landkreises Rügen hat im Jahr 2005 ergeben, dass Prora den attraktivsten Ort für den Kulturtourismus auf Rügen darstellt.

„Der Monumentalbau in Prora auf Rügen ist ein einzigartiges architektonisches und sozialgeschichtliches Zeugnis der nationalsozialistischen Ideologie und ein unverzichtbares Instrument der deutschen zeitgeschichtlichen Erinnerungskultur“, stellt die Akademie der Künste, Sektion Baukunst, in einer Resolution vom 26. April 2008 fest. Prora bietet sich an als Ort der Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte nicht nur des „Dritten Reiches“, sondern auch der Nachkriegszeit, der Zeit der DDR und auch der Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung.

Nach der Wiedervereinigung wurde unter Intention und Leitung der Stiftung NEUE KULTUR und der Bundeszentrale für politische Bildung über den Umgang mit dem ehemaligen „KdF-Seebad Rügen“ in Prora auf mehreren Tagungen mit kompetenten Teilnehmern sowohl aus den alten wie den neuen Bundesländern als auch aus dem europäischen Ausland diskutiert. So fand 1997 eine Tagung zur Vorbereitung einer Dauerausstellung

statt. Auf dieser und der Folgetagung 1998 konnte Konsens über den Schwerpunkt einer Ausstellung in Prora, nämlich Arbeits- und Sozialgeschichte des Nationalsozialismus, erzielt werden. Im Jahr 2000 wurde das Dokumentationszentrum Prora im Rahmen der Stiftung NEUE KULTUR eröffnet. Die gemeinnützige Stiftung NEUE KULTUR wurde in den letzten Tagen der DDR mit Unterstützung und unter Anteilnahme namhafter Personen wie Heiner Müller, Wolf Biermann oder des Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, gegründet.

Die gemeinnützige Stiftung ist seit 1994 in Prora tätig und wurde schließlich 1998 von Vertretern des Bundes, des Landes, des Kreises und der Gemeinde Binz aufgefordert, hier eine Dauerausstellung über das Bauwerk und die Sozialgeschichte des Nationalsozialismus aufzubauen.

Dokumentierte Ambivalenz

Am 30. Juli 2004 konnte dann die große Dauerausstellung MACHTUrlaub über das KdF-Seebad und die „Deutsche Volksgemeinschaft“ eröffnet werden. Das ist die einzige auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeitete Dokumentation zu dem sehr publikumswirksamen Bauwerk. Und es ist die einzige Dauerausstellung zur NS-Arbeits- und Sozialgeschichte in Deutschland. Wolfgang Benz sagte in einer Rede anlässlich der Eröffnung: „Die Ambivalenzen und Zusammenhänge müssen in einer sozialgeschichtlichen Dokumentation, für die es keinen besseren Ort gibt als Prora, dokumentiert und nachvollziehbar gemacht werden. Dargestellt werden muss hier die ideologische und pragmatische Entwicklung und Durchsetzung der Idee des ‚Arbeitsfriedens‘ durch eine Institution, die zwangsweise Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenschloss und den Gedanken der Tarifpartnerschaft durch

staatlichen Druck ersetzte. Zu zeigen ist außer den Auswirkungen (Lohnstopp, Verlust der Freiheit der Arbeitsplatzwahl, Kontrolle und Überwachung) die Vorgeschichte (Zerschlagung der Gewerkschaften durch Terror), die Verwirklichung des Verfügungsanspruchs auf den Menschen nicht nur in der unmittelbaren Arbeitswelt, sondern auch in der Freizeit. Letzterer Aspekt ist gerade in Prora durch die Dokumentation der Aktivitäten der Organisation ‚Kraft durch Freude‘ zu leisten (Volksbildungswerk, Amt für Schönheit der Arbeit, Amt für Reisen, Kulturgemeinde und so weiter).

Prora bietet legitimen Anlass zur Vermittlung von Einsichten in die Sozialgeschichte des nationalsozialistischen Alltags. So ergibt sich der Zusammenhang: Nürnberg und Prora, thematisch eigenständig, aber aufeinander bezogen und sich ergänzend, können wesentliche Lücken der öffentlichen Wahrnehmung schließen. Beide sind wichtige Stätten der Aufklärung am authentischen und überdies touristisch interessanten, also besuchten Ort.

Prora hat als Dokumentationszentrum zur Sozialgeschichte des nationalsozialistischen Alltags die Aufgabe, den Mechanismus von Lockung und Zwang exemplarisch durch die Darstellung von Arbeitswelt und Freizeit einsehbar und verständlich zu machen. Das ist die ebenso willkommene wie notwendige Gelegenheit, Legenden über die nationalsozialistische Sozialpolitik zu zerstören und wichtige im öffentlichen Diskurs präsenzte Themen zu bearbeiten wie ‚Hitler hat die Arbeitslosigkeit beseitigt‘, die Intention der Autobahnen, die organisierte Freizeitgestaltung als Akt der Domestizierung und Pazifizierung der Werktätigen.

Inhalt eines notwendigen dauerhaften Dokumentationszentrums in Prora ist also das weite Feld der Arbeits- und Sozialpolitik des NS-Staates. Die bisher geleisteten Anstrengungen des Dokumen-

tationszentrums Prora sind bewundernswert. Dass das Team auf dem richtigen Weg ist, zeigt die Ausstellung, die heute eröffnet wird. Es bleibt die Hoffnung auf eine dauerhaft gesicherte Zukunft einer notwendigen Anstrengung zur Aufklärung und politischen Bildung am authentischen Ort.“

Das Dokumentationszentrum versteht sich auch als Bildungs- und Begegnungsstätte an einem Ort des konzentrierten Tourismus und der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern. Die Finanzierung der wissenschaftlichen Vorbereitung und der Produktion und Präsentation dieser Ausstellung erfolgte bisher fast ausschließlich durch Geld der Europäischen Union. Das Dokumentationszentrum zählt gegenwärtig circa achtzigtausend Besucher im Jahr, präsentiert Wanderausstellungen im In- und Ausland und macht eine umfangreiche pädagogische Jugendarbeit.

Im neuen Reiseführer *Rügen & Hiddensee*, erschienen beim Dumont-Verlag, wird auch das Dokumentationszentrum Prora beschrieben. Es heißt dazu auf Seite 181: „Diese ambitionierte Ausstellung sollte unbedingt zuerst besichtigt werden, denn hier wird die Geschichte des ‚Kraft durch Freude Bades‘ (KdF) sehr gut dokumentiert.“

Mehr Beachtung und Sorgfalt im Bundesland

Das Bundesvermögensamt, jetzt Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, hat seit 1994 versucht, Prora an Investoren zu veräußern. Achtzig bis einhundert Millionen DM wollte man erlösen. 2004/05

wurden mit der Billigung des Haushaltsausschusses des Bundestages vier der erhaltenen fünf Bettenhäuser und der Querflügel an private Investoren für wenig Geld veräußert, hochgerechnet auf die Gesamtanlage, werden weniger als eine Million Euro erzielt, was einen unglaublichen Preisverfall darstellt. Den Mietern in dem veräußerten zentralen Block III und dem Querflügel wurde zum Teil gekündigt, für andere sind die Mieten teurer und die Mietbedingungen schwierig geworden. Der Vertrag von 2004 über den Verkauf enthält zwar nach wie vor die Klausel, dass „die gegenwärtigen Nutzer grundsätzlich die Möglichkeit erhalten werden, zu akzeptablen Konditionen im Objekt zu verbleiben“. Die Klausel, immerhin in einem Vertrag, den Bundesbehörden formuliert und unterzeichnet haben, ist aber keineswegs rechtswirksam, wie jetzt einhellig Verkäufer wie Käufer versichern. Die Unterzeichnung des Kaufvertrages erfolgte, einen Monat nachdem das Dokumentationszentrum Prora die Ausstellung MACHTUrlaub in besagtem Block III eröffnet hatte. Diesem Zentrum wurden die Räume gekündigt, und es wird zurzeit – befristet – geduldet.

Ein großes Engagement über nunmehr sechzehn Jahre mit europaweiter Ausstrahlung, die beträchtlichen materiellen Werte, die im Wesentlichen von der Europäischen Kommission aufgebracht wurden, sowie die immateriellen Werte, Erfahrungen, Archivalien, Kontakte, die sich im Dokumentationszentrum Prora manifestieren, verdienen mehr Beachtung und Sorgfalt im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern.